

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“. Monatlicher Bezugspreis 80 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schulteis.

Nr. 185

Donnerstag, den 9. August 1917

45. Jahrgang

Hestiger Feuerkampf als Einleitung zu neuen Schlachten.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 8. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: An der französischen Schlachtfront hat sich der Feuerkampf gestern Abend wieder zu großer Heftigkeit gesteigert. Im Küstenabschnitt stießen die Engländer nachts nach Trommelfeuer mit starken Kräften von Neuport nach Norden und Nordosten vor; sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen. Zwischen Draabank (nordöstlich von Bigschoote) und Frezenberg führte der Feind nach Einbruch der Dunkelheit wiederholt starke Teilangriffe gegen unsere Linien; auch hier wurde er überall verlustreich abgewiesen. Im Artois lebhafteste Feuerkämpfe zwischen dem La Bassée-Kanal und der Scarpe. Englische Erkundungsvorstöße gegen mehrere Abschnitte dieser Front scheiterten.

Deutscher Kronprinz: In den Abendstunden lebte das Feuer längs des Chemindes-Damers auf. Auf dem Ost-Ufer der Maas brachte ein kühner Handstreich badischer Sturmabteilungen, die in den stark verschanzten Courieres-Wald eindringen, eine Anzahl Gefangener ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Keine größeren Kampfhandlungen. Front Erzherzog Josef: In den Waldkarpaten setzten sich österreichisch-ungarische Regimenter stürmender Hand in den Besitz mehrerer zum Verteidiger Berggruppen. Südlich des Mgr. Casinulat und nördlich des Klosters Vepja wurden neue rumänische Angriffe abgelehnt. — Heeresgruppe Madagasc: An der Einbruchsstelle in die feindlichen Linien nördlich von Jockani wurde erbittert gekämpft. Wir erweiterten unseren Erfolg. Russen und Rumänen führten starke, aber ergebnislose Gegenangriffe, bei denen 12 feindliche Regimenter durch Gefangene bestätigt wurden.

Mazedonische Front: Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister

Endenborff.

Der Abendbericht.

In Flandern harter Feuerkampf. — Vom Osten bisher keine Meldung.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Der seit Tagen erwartete englische Angriff an der Küste setzte in der Nacht zum 8. August bei Neuport ein. Das englische Artilleriefeuer, das an Stärke seit Tagen über das übliche Maß hinausging, wuchs am Nachmittag des 7. August, trotz des nebligen, dunstigen Wetters zu bedeutender Heftigkeit an. Von 9 Uhr abends an verstärkten die Engländer ihre Artillerietätigkeit immer mehr, bis sie am 8. August, 2 Uhr vormittags, zum Trommelfeuer übergingen. Nach dreiviertelstündigem Trommelfeuer griffen die Engländer von Neuport aus, sowie dicht südlich des Neuport-Kanals in Richtung auf Nottewalle an. Der Angriff wurde überall verlustreich abgewiesen und endete mit einer schweren Niederlage. An einzelnen Stellen wurde der Feind in erbitterten Nahkämpfen mit Bajonett und Handgranaten von unseren mit großer Tapferkeit kämpfenden Truppen geworfen. Er ließ eine große Anzahl Gefallener auf den Kampfplätzen zurück. Auf dem bisherigen Kampfgebiet im Vpern-Bogen verlusteten die Engländer wiederum durch Teilangriffe am späten Abend des 7. August ihre Linien zu verbessern, um aus dem erschöpften und verschlammten Trichtergräben, in das sie durch den mislungenen Angriff geraten sind, herauszukommen. Alle Angriffsversuche scheiterten jedoch wiederum, obwohl die Engländer starke Kräfte rückwärts einsetzten und dicke Kolonnen südlich der Bahn Boesinghe-Bangemard vorführten. Sämtliche Stellungen blieben unverändert in deutscher Hand. Auch südlich des Kanals von Sollebec

und an zahlreichen Stellen der Arras-Front war die Artillerie- und Patrouillentätigkeit rege. — Der im französischen Kampfbuch vom 7. August nachmittags gemeldete Angriff zwischen dem Walde von Abocourt und der Höhe 304 ist frei erfunden. Bei dem deutschen Stoßtrupp-Unternehmen östlich der Maas am 7. August 1.30 Uhr nachmittags wurden ohne eigene Verluste Gefangene und Schnellladegewehre aus den französischen Gräben geholt. Außerdem erlitten die Franzosen schwere blutige Verluste. An der Galizisch-Russischen Grenze sowie in dem Ostteil der Bukovina ist die Lage unverändert. Die russische Karpathenfront bröckelt langsam unter dem Druck der österreichisch-ungarischen Truppen weiter ab. Südlich der Wirtiga wurden die Höhen Mt. Stejaru, Mt. Stege, Str. Sefu, La Comarnic im Sturm genommen. Nach harter Artillerievorbereitung griff am 7. August 9 Uhr abends der Feind nördlich des Casinutales heftig an; der Angriff brach jedoch unter schwersten blutigen Feindverlusten zusammen. Ebenso scheiterten starke Gegenangriffe nördlich von Jockani, wo die Verbündeten am westlichen Sereth-Ufer weiter vordringen.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 7. August, nachmittags: Kiesslich heftiger Artilleriekampf in Belgien, besonders im Abschnitt von Bigschoote und nördlich und südlich der Front Hirtelbise-Craonne. Keine Infanterieunternehmungen. In der Champagne machten wir drei Vorstöße in die deutschen Linien, wobei wir dem Feinde Verluste zufügten und Gefangene einbrachten. Auf dem linken Maas-Ufer versuchten die Deutschen morgens nach lebhafter Beschussung einen Angriff zwischen dem Walde von Woodcourt und der Höhe 304. Infolge der Heftigkeit unseres genau gestellten Feuers mußten die Angreifer sofort wieder in ihre Ausgangsgräben zurückkehren, nachdem sie empfindliche Verluste erlitten hatten. Im Ober-Gliß Patrouillengefächte. — Der Bericht vom Abend: Der Artilleriekampf nahm in Belgien im Laufe des Tages eine gewisse Heftigkeit an. Auf dem rechten Maas-Ufer machte der Feind einen Angriff auf unsere Stellung am Walde von Courieres. Ein feindlicher Trupp, dem es gelungen war, in einem Teil unserer ersten Linie Fuß zu fassen, wurde alsbald durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Heftigste unterbrochenes Geschützfeuer an der übrigen Front. Es war lebhafter westlich Cerny und in Richtung auf Hirtelbise.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 7. Aug. nachmittags. Es ist nichts zu melden.

Über die Kämpfe in Flandern

Schreibt Prof. Dr. Georg Wegener unter dem 6. August in der „Köln. Ztg.“: Noch keine andere Offensive unserer westlichen Gegner hat im Gesamtbild ihres Anfangsstoßes ein Weizen gezeugt, das diesem Sommerkampfe auf dem Boden des flandrischen Tieflandes vergleichbar wäre. Nach einem Feuerangriff auf dem beispiellosen Umfang und einem Massentum, der an die vorpeisende Taktik russischer Opfer stürme erinnern kann, und nach einem im Vergleich mit diesem Einmal dank deutscher Tapferkeit und Treue lächerlich geringen Bodengewinn — ein jähes Absinken der Kampfhandlung durch Tage hindurch, ein jäher Rückschlag, der dem Übermaß der artilleristischen und infanteristischen Höchstleistung folgt, eine unerwartet rasch eingelegte Kampfpause, die der Gegner mit nebenfälligen Verlusten, uns da oder dort im Gebiet der breiten Angriffsfront zu beschäftigen, füllte. Die Erklärung für diesen auffallenden Vorgang ist sicherlich in erster Linie in dem Mangel des großen Sturmstoßes des Feindes zu suchen. Die zur Ausnutzung des erträumten Durchstoßes bereitgehaltenen Reserven hatten ihren Sinn verloren, als unsere deutsche Mauer dem ungeheuren Anprall siegreich widerstanden hatte. Truppen und Pläne und vielleicht auch Weltanschauungen standen da drüben zur Revision. Ein weiterer Grund des jähen Absinkens der Kämpfe ist in den ungeheuren Regenmassen zu suchen, die sich in den ersten Augusttagen auf ganz Flandern ergossen und die das Kampfgebiet in ein Meer von Schlamm und Rumpeln wandelten. Zu den Trichterfeldern vor Wpern und Wbtschaeere liegen die Grundwasser so hoch, daß da und dort breite Wasserflächen sichtbar wurden, und die Unwegsamkeit aller Straßen machte dem Gegner die Heranbringung von Munition und Pioniergeräten, die Verbringung seiner Geschütze, die Ordnung seiner zerrütteten Verbände beinahe zur Unmöglichkeit. So kam es

erst mit dem gestrigen Tage, der gegen Mittag eine Aufhellung des dicken Bodennebels brachte, wieder zu Artilleriekämpfen bei Wpern und aus dem Wbtschaeerebogen, die sich an beiden Stellen gegen Abend zu großer Heftigkeit steigerten. Bei Wbtschaeere schloß sich ein gegenseitiger Angriffsvorstoß, der restlos abgewiesen wurde, an diesen Hefterkampf. Darüber hinaus sind für den gestrigen Tag nur erfolgreiche Vorstöße unserer Patrouillen von mehreren Stellen der Kampffront und Luftkämpfe, die wir im ganzen sechs feindliche Flugzeuge zum Abschuß brachten, zu verzeichnen. Die Zählung der in dem Großkampf vom 31. Juli von uns vernichteten englischen Tanks hat ergeben, daß nicht weniger als 25 dieser angeblich unbesiegbaren Maschinen als zerrissene Wracks vor und in unsern Gräben liegen.

Englisches Eingeständnis der zusammengebrochenen Offensive.

(66) Daily News sagt zum Schluß eines Artikels über die militärische Lage u. a.: „Mit dem dritten Kriegsjahr ging auch die große Offensive, bei der die gewaltige Truppenmenge Englands und Frankreichs, nach ungeheurer Artillerievorbereitung in Verbindung mit den modernsten technischen Hilfsmitteln, Panzerwagen, Tanks, Gas, glühendem Petroleum, ausgesetzt wurde, vorläufig zu Ende. Der Gegner hat, obwohl seine Truppen in der ersten Stellung Verluste erlitten haben, die allgemein als sehr schwer bezeichnet werden, einen Widerstand geleistet, der nur dadurch möglich war, daß er den höchsten Anforderungen an die moralische Kraft und die technischen Hilfsmittel genügen konnte. Ferner war er erheblich schneller als sonst mit frischen Kampfeinheiten bei der Hand. Ist dies darauf zurückzuführen, daß er strategische Ziele hinter unsern jüngsten Anprall suchte, oder ist es ihm möglich gewesen, infolge des Ausbleibens einer durchgreifenden russischen Offensive und der seit dem Frühjahrsoffensive eingetretenen relativen Ruhe an der Westfront sehr große Reserven zu veranlagern? Wie dem auch sei: Vorläufig ist unser Vordringen in Flandern zum Stillstand gekommen. Das wird zur Zeit durch die mit der Befehls neuer Stellungen stets verbundenen Schwierigkeiten und dem schlechten Wetter, das bei englischen Offensiven vielfach dem Gegner günstig gewesen ist (1), erklärt. Es muß abgewartet werden, ob dies die einzigen Faktoren sind, die dem Vordringen der verbündeten Truppen Halt geboten haben. Jedenfalls unterscheiden sich die letzten großen Anstrengungen des dritten Kriegsjahres, abgesehen von der Anwendung ganz bedeutend gesteigerter Artilleriemengen und sonstiger Kriegstechnischer Hilfsmittel, in ihrem Verlauf nicht wesentlich von der Entwicklung sonstiger großartiger Vorstöße zur Vertreibung der Gegner. Die Kraft des Feindes scheint ebenso mit unseren Anstrengungen zu wachsen. Diese Erkenntnis sollte uns zu noch größeren Anstrengungen führen, um so mehr, als wir zugeben müssen, daß diesmal der erste Stillstand in unsern Vordringen erheblich früher als bei anderen Offensiven eingetreten ist.“

Auch andere Blätter geben mehr oder weniger zu, daß sich die Erwartungen, die man auf das Eingehen gewaltiger Artilleriemengen und der überbedingenden Masse der flugtechnischen Mittel, der Tanks und der Panzerwagen gestellt hatte, nicht in vollem Umfang verwirklicht haben. Daily Chronicle gesteht sei, daß das Ziel noch nicht erreicht worden sei. Man müsse neue Versuche mit einem noch gewaltigeren Aufwand von Kampfmitteln unternehmen, sonst bliebe nur ein großartiger Einbruch von gewaltigen Einheiten der Flotte übrig. In England mehren sich wieder die Stimmen, welche die Regierung auffordern, die Veröffentlichungen über Schiffsverluste klar und weniger irreführend zu redigieren. Westminster Gazette warnt gegen zu großes Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Schiffsverleer. Es würde schon zu Friedenszeiten eine gewaltige Leistung gewesen sein, dieses amerikanische Programm von 3000 Stahlschiffen in fünf Jahren zu verwirklichen. Man könne keine erhöhte Tätigkeit der amerikanischen Werften erwarten, wenn man jetzt bereits hunderttausende von Arbeitsträgern einziehe und die amerikanische Regierung bis zum Frühjahr ein

Heer von 1 1/2 Millionen Mann auf die Beine bringen wolle.

„Nicht viel für eine Offensive“.

(Edm) Der Mitarbeiter der Italia schreibt am 2. August: Selbst heute noch so viel schmerzlichen Erfahrungen werden bevorstehende Offensiven verheerlich, ehe sie zu einem Erfolg geführt haben; auch heute noch behauptet man, daß Deutschland, indem es auf große angelegte Offensiven verzichtet, zugäbe, daß es am Ende seiner Verbände angekommen sei. Seit dem 1. Februar dieses Jahres halten sich die Mittelmächte allerdings zu verschiedenen Gelegenheiten im allgemeinen in der Defensive, die wir aber nicht haben brechen können. Daher muß immer wieder von neuem die Notwendigkeit eines Gesamtangriffs des Verbandes betont werden. Aber die Verbandsoffensiven scheinen vom Schicksal zur Sprunghaftigkeit verurteilt zu sein. Die Hoffnungen auf die englische Offensive soll man nicht übertrieben. Nach einer noch nie dagewesenen Artillerievorbereitung berichtet man von 3500 Gefangenen und Fortschritten in zwei Meilen Tiefe auf 15 Meilen Front. Das ist nicht viel für eine Offensive, die man als ungeheuer und notwendig für Deutschland hinstellt. Hoffen wir auf einen Ausbau des Erfolges! Aber schon beginnen die deutschen Gegenstöße. Offenbar hat man gegen die Artilleriestürme neue Verteidigungsmethoden angewandt.

Ein Akt der Selbstverteidigung.

Durch das Volksbüro wird erklärt: Durch die französische Zeitung Journal des Debats und den Kampfbuch Lyon vom 17. 7. wird die Nachricht verbreitet, daß die Deutschen planmäßig alle Hochöfen, Walzwerke und Motore aus den nord- und ostfranzösischen Werken fortschaffen und nach Deutschland überführen. Zum Beweis wird ein Rundschreiben des Vereins deutscher Eisenhüttenleute angeführt. Der französische Propagandadienst versucht diese Maßnahme als Plünderung hinzustellen. Dazu sei bemerkt, daß die deutsche Heeresverwaltung nur jene Einrichtungen zurückführt, welche für die Aufrechterhaltung der Rüstungsindustrie während des Krieges unentbehrlich sind. Dieses Vorgehen ist eine unbedingte Kriegsnotwendigkeit ein Akt der Selbstverteidigung gegenüber den völkerrechtswidrigen Maßnahmen, die Deutschlands Gegner zur Absperzung Deutschlands vom Weltmarkt durchgeführt haben. Was für Heereszwecke nicht beschlagnahmt und fortgeführt werden muß, wird an Ort und Stelle nach Möglichkeit wieder in Betrieb gesetzt, um der in den betreffenden Gebieten durch den Krieg danielerliegenden Wirtschaft wieder aufzuhelfen. Ist die Wiederinbetriebnahme nicht möglich, weil Arbeiter oder Rohstoffe fehlen, oder die Anlagen im Feuerbereich liegen, so wird das bestmögliche zur Erhaltung der Anlagen und Einrichtungen getan. Vielfach werden die Maschineneinrichtungen usw. an solchen Stellen nur fortgenommen, um sie vor Zerstörung durch Feuer, Witterungseinflüsse usw. zu bewahren, und um sie später nach Möglichkeit den Vorkriegern zurückzugeben.

Englisch-deutsche Verhandlungen über den Austausch von Gefangenen.

Im Oberhaus machte am 31. Juli Lord Redcliff Mitteilungen über die in Niederland unterzubringenden 16 000 englischen und deutschen bürgerlichen Kriegsgefangenen. Davon sollen 7500 invalide Kämpfer, 6500 Offiziere und Unteroffiziere sein, die über 1 1/2 Jahre gefangen waren, nebst 2000 bürgerlichen Gefangenen, davon 1600 Deutsche und 400 Engländer. Daß unter den 6500 keine gewöhnlichen Soldaten vorkommen, rührt daher, daß Deutschland solche Kriegsgefangenen zur Arbeit heranziehen kann, Offiziere und Unteroffiziere dagegen nicht, führte der Minister weiter aus. Deshalb wolle es auch keine Mannschaften nach längerer Gefangenschaft freilassen. In dem können andernfalls solche Soldaten in Betracht, daß die übrigen nicht mehr mitzählen. Dagegen sollen fast alle 7500 Invaliden dem Mannschaftenstande angehören. Nebenbei werden auf Grund früherer Abmachungen noch Mannschaften ausgewechselt. Daß nur 400 englische bürgerliche Gefangene den 1600 deutschen gegenüberstehen, wird dadurch erklärt, daß in England sechs- bis siebenmal mehr solcher Gefangener sind als Engländer in Deutschland.

Wann die Ueberföhrung nach Venedig ge-
schehen soll, konnte der Minister nicht angeben.
Inzwischen treffe die Regierung Vorkehrungen
und habe auch nach der Schweiz jemand geschickt,
um die Maßnahmen zur Unterbringung von
Kriegsgefangenen zu prüfen. Bei den Unter-
handlungen ergab sich nach Lord Kerston eine
Schwierigkeit darüber, aus welchem Hafen die
Deutschen und Engländer nach Venedig ge-
bracht werden sollten. Schließlich schlugen die
Engländer Genua vor, und der Minister hofft,
daß die Deutschen dagegen keine Einwände
heben werden. Im weiteren wandte er sich
gegen diejenigen, die in den Mittern und
anderwärts ein Entrüstungsgeheul erhoben hat-
ten, weil im Haag Engländer und Deutsche
zusammengedrängt waren. Diese Leute hätten
wohl geglaubt, die Engländer würden aus Ge-
fährdung der Deutschen herausgehen, um den
Fals fallen und dadurch einen verwerflichen
Einfluß auf die Kriegsführung ausüben. Zu
dieser Verführung sei kein Anlaß gewesen.
Die Haltung der deutschen Abgesandten sei
tadellos, von einer Verbrüderung nichts zu
bemerkten gewesen. Bei den Verhandlungen
hätten sich die Abgesandten meist ihrer eignen
Sprache bedient. General Friedrich habe ohne
weiteres zugegeben, daß die Behandlung der
deutschen Gefangenen in England fraglos besser
sei als in irgendeinem andern Lande. Was
die Behandlung der Kriegsgefangenen in
Deutschland angeht, so sagte der Minister:
Nach früheren Versicherungen der amerikanischen
Botschafters Gerard hätten die Behörden in
Berlin die Angelegenheit nicht so sehr in der
Hand wie die Behörden in London. In
Deutschland herrsche im allgemeinen weniger
Zentralisierung, als man gewöhnlich annehme.
Das sei übrigens begreiflich, was die Kriegs-
gefangenen angeht, deren Deutschland dreifach
mehr als England habe. Schließlich er-
wähnte Lord Kerston, daß bei den Unterhand-
lungen die englischen Abgesandten vergeblich
von den deutschen zu erlangen versucht hätten,
daß die bürgerlichen Gefangenen auf dem Gleich-
heitsfuß ausgewechselt würden. Die Deutschen
hätten darauf beharrt, sämtliche (viel zahl-
reichere) deutsche Gefangene dieser Gattung in
England gegen alle englischen Gefangenen in
Deutschland auszuwechseln.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 8. August.)

Deftlicher Kriegsschauplatz: Die
nördlich von Jofani kämpfenden deutschen
Truppen erweiterten trotz starker feindlicher
Gegenwehr ihre vorgestrichen errungenen Er-
folge. Die gegen Siebenbürgen angeführte ru-
manisch-russische Entlastungsarmee fand aber-
mals in mehreren erfolgreichen Einzelvorstößen
an der Putna und dem Gassina-Wache ihren
Ausdruck. Nördlich Ghergho-Toelghes bemäch-
tigten sich österreichisch-ungarische Truppen meh-
rere vom Feinde jäh verdrängte Höhen. In der
Bukovina und in Ost-Galizien verlief der
gegrigte Tag verhältnismäßig ruhig.

Italienischer und Balkan-
Kriegsschauplatz: Nichts zu melden.

Aus dem Kriegspressequartier

wird gemeldet: An der Frontenfront steigerte
sich in den Abendstunden das feindliche Ge-
schützfeuer, um nach Einbruch der Dunkelheit
wieder abzusinken. Nur auf dem Karstplateau
war noch nachts lebhaftes Schützfeuer.
Feindliche Fliegergeschwader warfen gestern
zweimal auf mehrere Orte des Plateaus von
Wainizza Bomben. Der verursachte Sachschaden
ist gering. — An der Tiroler Front war nur
an der Wollepassstraße die Artillerietätigkeit
lebhafter. — In Rumänien haben die nordwärts
von Jofani vordringenden Verbände die
Sistia-Stütze erreicht. Trotzdem setzten die
Rumänen ihre jähren Angriffe im Kasinatal
fort. Die Karpatenfront des Feindes ist nord-
wärts vom Toelghes-Bach entweder zurückge-
schoben oder gelockert. In jähren Ringen
kämpften sich dort österreichische und ungarische
Truppen durch das Gebirge. Die Angriffe
zweier russischer Bataillone erstreckten im Raume
von Wygoda in unserm Feuer.

Der russische Bericht.

(W) Bericht vom 7. August: Westfront:
Südwestlich von Brody starke feindliche Ar-
tilleriebeschüttung in der Gegend der Dörfer
Dubne und Jaroslaw. Südlich von Orzmalow
drängten unsere vorgeschobenen Abteilungen
feindliche Positionen zurück. Im Sereththal und
vor allem im Suczawatal drängt der Feind
unsere Truppen weiter zurück. Die Dörfer
Bastowische, Solomart, Wabanze und Bularglet
sind vom Feinde besetzt worden. — Rumänische
Front: In der Richtung auf Rimpolung be-
festigte der Feind nach Kampf die Höhen nördlich
des Wahnhofes Dolet. In dieser Gegend
kämpfte die von Hauptmann Luchin befehligte
Unteroffizierschule des 200. Infanterieregiments
tapfer. Sie schlugen mehrere feindliche Angriffe
ab und zwangen den Feind, sich in Unordnung
zurückzuziehen. Zwei unserer Bombenwerfer,
nämlich Korporal Brozento und Soldat Wal-
traub, nahmen einen deutschen Aufklärertrupp
gefangen, der aus 3 Unteroffizieren und 12
Mann zusammengesetzt war. In der Gegend
westlich von Reginin wurden feindliche An-
griffe abgelehnt. An der Bistritza liegen
2 Regimenter einer unserer Divisionen in der
Gegend von Koterczow und Wosung Vortiefe
aus eigenem Antrieb ihre Stellungen im Stich
und zogen sich zurück, was den Rückzug unserer
Truppen in dieser Gegend auf mehrere Werst
nach Osten zur Folge hatte. In der Richtung
auf Jofani begann der Feind nach Artillerie-
beschüttung die Offensive längs der Bahn
Jofani-Mereseet und der Straße Jofani-
Chisla. Am 6. August nahmen der Feind
unser Stellungen in dieser Gegend, nachdem
er unsere Truppen über den Fluß Tyadlon (2)
zurückgedrängt hatte. — Kaukasusfront: Un-
verändert. — Flugwesen: Unsere Flugzeuge
warfen Bomben auf den Bahnhof von Saran-
owitsch, wo wir Treffer feststellten. An der
Dnieper führten am 4. und 5. August feindliche
Flugzeuge eine Reihe von Vorstößen gegen die
Städte und gegen die Insel im Golf von Miga
aus. Die jüngste Zeit ist gekennzeichnet durch
lebhaftes Erkundungen und Tätigkeit im Golf
von Miga.

Die provisorische Regierung flüchtet.

(bb) Die finnische Zeitung Kanas Tahto
erzählt aus Kreisen des finnischen General-
gouvernements, die provisorische Regierung
habe beschlossen, von Petersburg nach
Moskau überzusiedeln.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 7. Aug.: Mä-
donische Front: Im Cerna-Bogen lebhaftes Ar-
tilleriefeuer. Ein deutscher Sturmtrupp drang
in feindliche Gräben ein und brachte Gefangene
zurück. In der Gegend von Moglena leb-
haftes Minenfeuer. Eine unserer Erkundungs-
abteilungen machte einige Gefangene. Im
Wardar-Tale und längs der unteren Struma
Schärfmühe zwischen Erkundungsabteilungen. —
Rumänische Front: In der Gegend von Mah-
mudia und Jaceca Artillerie- und schwaches
Gewehrfeuer.

Radoslawow über die Lage Bulgariens.

(W) Meldung der Bulgarischen Telegraphen-
Agentur: Vor seiner Reise ins Ausland gab
Radoslawow vor Vertretern der hiesigen Presse
folgende Erklärungen über die Lage Bul-
gariens ab: Unsere nationale Einheit ist durch
Verträge gewährleistet, die unsere Verbündeten
als geheiligte unverletzliche Sache schätzen. Die
Treibereien unvernünftiger Personen wer-
den unserem Werke in keiner Weise schaden kön-
nen. Die Friedensformel bezüglich Annerkennung
bedeutet keine Beeinträchtigung der Rechte
Bulgariens auf den Besitz der befreiten Ge-
biete. Unsere Verbündeten haben uns dies-
bezügliche formelle Zusicherungen gegeben, da
wir ja keineswegs Krieg führen, um eine
imperialistische Ausbreitung zu erzielen, son-
dern um die nationale Einheit zu verwirkli-
chen. Bulgarien wird demnach die bisher von
seinem nationalen Erbgut abgetrennten Teile
vereinen. Die durch den Vertrag von
Bularest begangene Ungerechtigkeit wird da-
durch billigerweise wieder gut gemacht werden.
Die wirtschaftliche Lage des Landes ist sehr
gut. Die Beziehungen zu den Verbündeten
sind ausgezeichnet. Bulgarien leistet ihnen
seinen Beitrag, gleichwie die Verbündeten ihm
ihren Teil leisten. Fest und untereinander
einig sind die Mitglieder des Bundes der
Mittelmächte stets bereit, einen ehrenvollen
Frieden zu schließen.

Der Henker Griechenlands.

In dem Briefe einer hochgestellten griechi-
schen Persönlichkeit in Athen an einen in der
Schweiz lebenden Verwandten heißt es: „Du
kannst dir keine Vorstellung davon machen, was wir
in Athen durchmachen: Hungersnot, Verelendung,
Verkommenheit. Alle stehen, alle sind wahre Bi-
ganten geworden. Die Frauen und Kinder sterben
vor Erschöpfung auf offener Straße. Meine Frau
hat Hunderten von Säuglingen, die von ihren
Müttern nicht mehr ernährt werden konnten, das
Leben gerettet. Die kleinen Kinder sterben wirklich
wie die Fliegen. Die Hungerblöde ist direkt
verbreitet. Die Hunde und Katzen verenden
in den Gassen. Die Pferde können sich kaum noch
von der Straße schleppen. Seit drei Monaten wird
die Stadt nicht mehr beleuchtet. Da sie vollständig
im Dunkel liegt, die Gendarmen und Polizisten
aber in den Belohnungen versetzt sind, so haben
die Verbrecher freie Hand und fallen die Bürger
an, um sie auszurauben und zu misshandeln. Die
Verurteilten, die Exekution mit diesen unmenschlichen
Maßregeln treffen sollte, wurden natürlich nicht
in Mitleidenschaft gezogen, wohl aber das ge-
drückte unglückliche Volk.“

Der italienische Krieg.

Der italienische Bericht.

(W) Bericht vom 8. August: An der Frie-
dener Front rief starke Tätigkeit unserer Auf-
klärer gestern kleine Gefechte zwischen Patrou-
illen und kurze Infanterieunternehmungen her-
vor. Auf dem Karst richtete unser zusammen-
gefaßtes Feuer Schaden an und belästigte den
Feind, der mit Vergeltungsfeuer erwiderte, dem
die Salven unserer Batterien sofort antworteten.
Am 6. August und gestern warfen unsere
Bombenabwurfgeschwader trotz heftigen Ab-
wehrfeuers 4 Tonnen hochverwertigen Sprengstoffes
auf feindliche Militärstützen im Ghibbonatal
ab, wo sie Schaden anrichteten. Einer der Ver-
geltungsflüge wurde vom feindlichen Feuer
getroffen, es gelang ihm jedoch glücklich auf
italienischem Gebiet zu landen. Alle anderen
Flugzeuge sind unversehrt in unsere Linien
zurückgekehrt.

Vor einer italienischen Offensive.

(TU) An der italienischen Front wird der
Beginn einer großen Schlacht er-
wartet. Der amerikanische Kriegswach
für die italienische Armee wird dahin ge-
eignet: General Squire, der Leiter des amerika-
nischen Flugwesens, erklärte, Amerika werde
einen Teil seines Flugzeuges an die italie-
nische Front schicken. Auch werden amerika-
nische Flieger Schulen gern italienische Flug-
lehrer anlernen. Ebenso wollen die Ameri-
kaner den durch die U-Boote unterbundenen
Seeverkehr im Mittelmeer sichern.

Der Krieg in den Kolonien.

Englischer Bericht aus Ostafrika.

(W) Amtlicher Bericht aus Ostafrika: Im
Indi-Bericht begann die Vordrängung unserer
Truppen am 2. 8. auf der Straße, die in
südwestlicher Richtung nach Nybanga und
Wassaji führt, während der Feind aus seinen
vorgeschobenen Stellungen am Mibumba-Fluß
10 Meilen südwestlich Indi vertrieben. Un-
sere Truppen besetzten die Farm Schabel. Der
Angriff an dieser Front wurde hauptsächlich
von afrikanischen Truppen ausgeführt. Die
Bewegung, die den rechten Flügel des Feindes
umfassen sollte, stieß auf eine stark besetzte,
im dichten Busch versteckte Verteidigungsstellung.
Es entspann sich ein erster Kampf, das Er-
gebnis war unentschieden. Die Verluste auf
beiden Seiten sind bedeutend. Unsere eng-
lischen afrikanischen Truppen kämpften mit
großer Tapferkeit. Unsere Truppen verschanz-
ten sich auf den gewonnenen Boden. Unser
Vordräng soll in kurzem wieder aufgenommen
werden. Im Mibumba-Gebiet drang eine unserer
Truppenabteilungen bis zum Mibumba-Fluß, 53
Meilen südwestlich Indi vor. Die feindlichen
Kräfte wurden am 10. Juli bei Warongombe
geschlagen und zogen sich nach Mibumba. 42
Meilen südlich Indi, zurück, wo sie Ver-
stärkungen erhielten. Im Mibumba-Gebiet wur-
den die feindlichen Streitkräfte, die sich vor-
her in den Bezirken von Mababa und Kimo-
topso, 50 Meilen südlich von der Vereinigung
des Mibumba und Muga befanden, westwärts
auf Mahange zu durch unsere aus dem Ru-
bidi-Tal vordringenden Abteilungen ver-

trieben. — An der von Tanga nach der
Front auf Mahange und Salaras zurück-
gedrückt. In diesem Gebiet operierten bel-
gische Truppen im Verein mit unseren Ab-
teilungen. 53 Meilen südlich von Mahange
stehen unsere Truppen mit einer starken feind-
lichen Truppenmacht in der Nähe von Mondas
im Kampfe. Diese Unternehmung wurde in
sehr schwierigem Gelände, das mit dichtem
Busch besetzt ist, ausgeführt. In Portugiesisch-
Mafsa-Land wurde in den Tälern des Ru-
jenda und Angulingo und am Ufer des Mafsa-
Sees nördlich des Mubumba-Flusses alle Ab-
teilungen bis auf eine jetzt durch unsere aus
dem Süden vordringenden Truppen vertrieben.

Weitere 9 Schiffe versenkt.

(W) Ähnlich wird gemeldet: Neue
U-Bootsfolge in der Biscaya: 7
Dampfer, 2 Segler, darunter der eng-
lische Dampfer „Sir Walter“ mit
Kohlen nach Oporto, die portugiesischen
Segler „Berta“ und „Venturoso“, letz-
terer mit Lebensmitteln von Lissabon
nach Rouen; ferner ein bewaffneter
geheimer, tiefbeladener Dampfer. —
Von den übrigen versenkten Dampfern
hatten 2 Erz nach England, einer
Erz und Zinn nach Frankreich,
je einer Viehfutter nach England und
Kohle von England nach Gibraltar
geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Spanisches Fischerboot von einem U-Boot angegriffen.

Habas berichtet: Nach Meldung aus Bilbao
griff ein U-Boot ein spanisches Fischerfahrzeug
an, auf dem ein Matrose getötet und drei
verletzt wurden. Das U-Boot nahm die Ver-
letzten auf, verband sie und übergab sie einer
spanischen Barke, die an Ort und Stelle ge-
stellt war. Ministerpräsident Dato erklärte zu
dem Angriff des deutschen U-Bootes, der Be-
fehlshaber des letzteren habe ihm mitgeteilt,
daß er sich geirrt und das spanische mit einem
französischen Fischerfahrzeug verwechselt habe.
Das Marineministerium übermittelte alle ein-
gegangenen Nachrichten dem Minister des
Meeres, um in Berlin dringliche tatkräftige
Vorstellungen zu erheben.

Die Schiffsverluste

haben, so heißt es im Journal of Commerce,
schon eine solche Ausdehnung erreicht, daß die
Transportminderungen nicht nur der Zivil-
bevölkerung Entbehrungen verursachen, sondern
die militärische Wirksamkeit un-
serer Heereskräfte schwächen. Selbst
mit Hilfe des Baues von Schiffen nach dem
Einheitsplan ist es uns nicht gelungen, wöchent-
lich mehr als 6 Schiffe der erforderlichen Art
zu bauen und es ist nicht wahrscheinlich, daß
wir diese Produktion verdoppeln können. Dann
aber reichen die Schiffsneubauten nicht, um
auch nur unsere gegenwärtigen Verluste aus-
zugleichen. In den letzten 20 Wochen ver-
loren wir im Durchschnitt wöchentlich bis 20
Schiffe von zum Teil sehr großem Nautinheits-
Angenommen, daß dieser Verlust andauert, so
muß der Ernst unserer Lage in die Augen fallen.
Solange wir Ueberflüssiges hatten oder unnötige
Frachten ausschließen konnten, ging es gut, aber
nachdem einmal der schiffbare wie unsichtbare
Ueberflüssig erschöpft ist, befinden wir uns der
eben gekennzeichneten Lage gegenüber.

Die Folgen des Schiffsraumangels.

(bb) Nach einer Meldung aus Batavia be-
ginne der Mangel an Schiffsraum eine ernste
Gefahr zu werden. 100 000 Ballen Tabak
seien bereits als unbrauchbar aufgelaufen.
Weitere 360 000 Ballen würden von der neuen
Ernte angehauft werden, falls keine Ver-
schiffungsgelegenheit geboten werden würde.
Es sei kaum zu hoffen, daß die Frachtraumfrage
gelöst werden könne.

Eine französische U-Bootschule.

(W) Petit Parisien meldet: Das Marine-
ministerium hat in Toulon eine Schule für
Unterseebootschiffahrt errichtet, in welcher Offiziere
und Mannschaften für den U-Bootsdienst eine
ergänzende Ausbildung erhalten sollen. Fer-
ner wurde ein Ausflugschiff gebildet, der alle
grundlegenden Fragen, betreffend U-Boot und
deren Verwendung, ferner Projekte und Er-
findungen prüfen soll.

Neugier über Belgien.

Im Unterhause fragte ein Mitglied, ob das
Auswärtige Amt Grund zu der Annahme habe,
daß die deutsche Regierung sich noch an das
am 4. August 1914 gegebene feierliche Ver-
sprechen halte, wonach selbst im Falle eines
Kampfes mit Belgien sie unter keiner Be-
dingung belgisches Gebiet einver-
leiben würde, oder ob sie dieses Versprechen
widerufen habe. Lord Robert Cecil ant-
wortete: „Soweit mir bekannt ist, hat die deutsche
Regierung sorgfältig vermeiden, die Welt daran
zu erinnern, daß sie England 1914 ausdrücklich
versprochen hat, unter keiner Bedingung
belgisches Gebiet dem Reich anzugliedern.
Diesem Versprechen wird Deutschland, wenn es
irgendwie vermag, nicht nachkommen.“

Auf die Antwort, die wie gemeldet, Lord
Robert Cecil im Unterhause auf die Frage
wegen der Angliederung Belgiens erteilt hat,
ließ der Fragesteller denman die weitere Frage
folgen, ob es nicht lohnen würde, zu
ermitteln, ob die deutsche Regierung an
ihrem Versprechen von 1914 fest-
halte, daß sie kein belgisches Gebiet einver-
leiben wolle. Lord Robert Cecil erklärte, die
britische Regierung besitze keine Gelegen-
heit, um sich mit der neuen deutschen
Regierung in Verbindung zu setzen.

Mit diesem abgeklärten Frage- und Ant-
wortspiel versucht die englische Regierung natür-
lich nur, aus der deutschen Regierung hin-
dringende Erklärungen über Belgien herauszulockern.
Man muß sich dabei daran erinnern, daß Frank-
reich in Geheimverträgen sich nicht nur Ge-
fahr droht, sondern das ganze linke Rheinufer
hat zu sprechen lassen und Lloyd George öffentlich
verkländ hat, daß Deutschland seine Kolonien
verlieren müsse und die türkischen Besitzungen
in jenseitiger Hände überzugehen könnten. Im
übrigen hat Deutschland das Versprechen, kein

belgisches Gebiet sich einzubeleiden, am 4.
August 1914 nur unter der Bedingung ab-
gegeben, daß England sich neutral ver-
halte. Sollte der englische Minister das
nicht mehr wissen?

Ein amerikanisches Zweimillionenheer.

(W) Progres de Lyon berichtet aus Neu-
York: Einer amtlichen Washingtoner Meldung
zufolge sind in den Vereinigten Staaten augen-
blicklich 809 743 Mann eingezogen. Ferner be-
finden sich 40 000 Mann im Lager von
Hattiesburg zur Offiziersausbildung. Am 1. 9.
sollen weitere 687 000 Mann eingezogen wer-
den, einige Monate später nochmals 500 000
Mann, sodaß die Armee der Vereinigten Staa-
ten am 1. Januar 1918 zwei Millionen
Kämpfer betragen soll.

Alle Friedensbestrebungen unmöglich.

(bb) Ein Pariser Blatt erzählt aus
Washington, Präsident Wilson habe durch
den Senator Davis bekanntgeben lassen, daß
gegenwärtig alle Friedensbestre-
bungen unmöglich seien und daß er der
erste sein werde, die erforderlichen Schritte
zu unternehmen, wenn sich Anzeichen eines
dauernden Friedens bemerkbar machen sollten.

Zur Ermordung eines amerikanischen Friedensfreundes.

(TU) Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß
in Butte in Montana ein Paz ist, der zugleich
Mitglied der Industrial Workers of World war, von
einer Bande gekidnapet worden ist. Nun wird gemel-
det, daß an der Leiche ein Zettel angeheftet war
mit den Worten: „Hier ist die erste und die letzte
Warnung! Seid gewarnt! Die Wachsamkeit!“
(Alle offenbar versucht man in den Vereinigten
Staaten die Friedensbestrebungen mit Mord zu be-
kämpfen.)

Der Kaiser an den Staatsminister Dr. Helfferich.

(W) Der Kaiser richtete an den Staats-
minister Dr. Helfferich nachstehendes Hand-
schreiben:

Mein lieber Helfferich! Bei aller Würdigung
der Gründe, in denen Sie mir die Jhnen anver-
trauten Vemer zur Verfügung stellen, vermag
ich mich nicht zu entschließen, auf Ihre Dienste
zu verzichten. Wenn ich auch Ihrem Wunsch
von der Leitung des Reichsamt des Innern ent-
sagen zu werden, willfahren will, muß ich doch
im Einklang mit den Vorschlägen des Reichs-
kanzlers hierauf legen, daß Sie die Jhnen
durch meinen Erlass vom 22. 6. 1916 übertragenen
allgemeine Stellvertreterung des Reichsfinanz-
amts und Mitglied des Staatsministeriums
bleiben. Befreit von den Geschäften der ein-
zelnen Ressorts werden Sie in der Lage sein,
Jhre ganze Kraft der Vertretung des Reichs-
kanzlers in seiner durch den Krieg in so außer-
ordentlichem Umfang angewachsenen Tätigkeit und
Erledigung von besonders großen Aufgaben zu
widmen, deren Uebertragung beibehalten bleibt.
Bis zu der geplanten Ausgestaltung des Reichs-
amts des Innern und der Verlegung der neu
zu schaffenden Stellen beauftrage ich Sie, die
Leitung dieser Vemer noch beizubehalten. In
Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste um
die Reichsfinanzen und die Kriegswirtschaft ver-
leihe ich Jhnen hiermit den Roten Adlerorden
1. Klasse, deren Abzeichen beifolgt.
Großes Samstagsquartier, 6. August.
Ihre wohlgeleitete (gez.) Wilhelm.

Die deutschen Arbeiter und der Revolutionsgedanke.

Die feindlichen Hoffnungen auf revolu-
tionäre Entwicklung in Deutschland befrucht
der sozialdemokratische Abgeordnete Julius
Borchardt, also gewiss ein unbedachtiger
Zeuge, in einer im Verlag der Nachtigall
erschienenen Schrift „Revolutionshoff-
nung“ folgenbereits.

Und wer glaubt denn eigentlich an eine
deutsche Revolution? Ich habe seit Monaten die
verschiedensten Genossen befragt, und habe keinen
gefunden, der wirklich glaubt, daß die
deutschen Arbeiter Revolution machen werden.
Vom Gegenteil sind alle überzeugt. Nur
möglicherweise ist nicht öffentlich sagen, um nicht
im Volke selbst den Glauben an die Revolution
zu zerstören. Dies halte ich für eine unechte
sich und deshalb falsche Taktik. Wozu soll
es denn nützen, künstlich eine Revolutionsstim-
mung zu züchten, die in Wirklichkeit nicht vor-
handen ist, oder mit andern Worten, der
Arbeiterklasse einen revolutionären Willen ein-
zureden? Sollen das vielleicht ausreichen, damit
die Arbeiterklasse die politische Macht ergreift
und Frieden schließt? Das glaube, wer kann!
Gefragt aber selbst den Fall, es wäre so, dann
würde damit auch noch nichts gewonnen. Dann
würde eben nach der Revolution der Kampf
alsbald verfliegen, und die nicht von einem
Willen besetzten Volksmassen würden die Werte
irgendwelcher Abenteuerer, wie sie es
in der Jahrtausende alten Geschichte der Revo-
lution schon so oft gegeben sind, ausprechen
das, was ist — das ist für die Sozialdemokraten
noch immer die beste Taktik. Wer irgend mit
den Arbeitermassen selbst in Verbindung kommt,
seien es die Arbeitermassen in Uniform oder
in den Munitionsfabriken oder auf der Straße,
der weiß: diese Arbeitermassen lassen sich zu
allem kommandieren, nur nicht zu Aufstand
und Revolution. Natürlich, keine Ausdrücke
der Unzufriedenheit, ein paar serbische
Feststellungen hier und da, hat es gegeben
und wird es auch künftig geben. Aber das
ist doch keine Revolution, welche die Armee
von innen heraus lahmlegt. Deshalb ist der
ein Tor, der einen solchen Faktor in seine
Rechnung einrechnet.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Niederländische Telegraphen-Agentur
meldet aus Ameland: Das deutsche Flug-
zeug 931 landete hier wegen Maschinen-
schadens. Beide Insassen sind interniert, das
Flugzeug ist ins Dorf gebracht.

Der Kaiser hat auf Vorschlagung der
Kaiserin für die Ausgaben des Nationalaus-
schusses für Frauenarbeit im Krieg
beim Kriegsamt die Summe von einer Mil-
lion Mark aus den ihm für Kriegszu-
fuhre zur Verfügung stehenden
Mitteln bewilligt, um die für die arbeitenden
Frauen Deutschlands erforderlichen Vorräte
maßnahmen weiter ausgedehnt zu können.

Westfal

Wien, 6.
da vor einigen
stille Dessein in
heute schriftlich
Nichtanerkennung
feststellen. In
Anfragen, wie die
angehörte Tame
nur a bissef wa-
schen jählich ste-
bänd. verlang-
stellen des Kaus
vor diesem freid-
tekte, wollte die
Büge gegeben.
Schöne den Glin
unerschütterte in
kinans. Der of-
terde zuerst in
„Und Dmbeab-
ergriff den zaf-
beinen und bei-
wege, den sein
unter dem schä-
und dem Glich
die sich weit e-
noch wahrnehme-
Lebding schen
den Schwanz an
in einem Hafe
Dortumme-
Mehlschichtung
Hernel am
Zettung“ be-
Der hiesigen
Umfang und
zeit nichts wei-
kamp bisher
habe im gan-
Mehl aus der
geföhrt und
Anhaltspunkte
haben sich bi-
tung erfolgte,
gelegentlich be-
Dortumme-
fuchs, begange
in Atern, ha-
Arbeiter Guf
rel. 17 und
zu veranmorte-
die in der Re-
Gefan zu ar-
den etwa 45
brauen war, z-
Wirtschaft von
Weste sie ihr
konnten. Am
auf das Jm-
seinem Wette
ten schlafende
einem schweren
Rohf und be-
Wirtsch des
verletzt wurde
turaler Borg-
tet hatte, füt-
terte ihm
del. Als die
verlehten Tame
durchs Fens-
beichte schlich
Borfall ganz
sich wieder
er den schw-
reichte, bei
böse fahf.
reihorgen hat
tenhaus gefe-
elang, ihn a-
der arme A-
Krankenhaus
schweren Ver-
neht werden
Rothheit, die
verurteilte die
und Tiefha-

Westfalen u. Rheinland.

Wien, 6. Aug. (Gut variert.) Stiegen da vor einigen Tagen zwei Herren an der Gasse, die beiden Herren in den Zug und zwar infolge der heute vorgerichteten Ueberführung in ein Militärgefängnis, trotzdem beide sich als Raucher betätigten. In dem Abteil befand sich unter den Anwesenden, wie die „G.“ schreibt, eine bereits fast erwachsene Dame, die nach dem Motto: Wenn man nur ein bißchen was hat! ein reizendes Schöpfungsgemälde darstellte. Die beiden Herren erwiderten, verlangte sie wutentbrannt sofortiges Einsteigen des Rauchens, und während der eine Herr vor diesem kategorischen Imperativ sofort die Zigarette freilegte und die Zigarre auf Betrieb setzte, wollte der andere in der Eile noch einige Worte sagen. Aufstrebend aber entriegelte die Schöne den Gimmelfing des Begegners, schenkte ihm in weitem Bogen zum Fenster hinaus, der ob dieses Angriffs auf seine Manneswürde zuerst sprachlos Herr sah sich aber bald: „Und Humbeitel ist dies auch nicht!“ sprach's, ergriff den zappelnden Burschen bei den Hinterbeinen und beförderte ihn auf dem gleichen Wege, den seine Zigarre genommen, ins Freie, unter dem schallenden Gelächter der Mitreisenden und dem Geschrei der halbunmündigen Schönen, die sich weit aus dem Fenster lehnte und eben noch wahrnehmen konnte, wie ihr vierbeiniger Gefährte sich dem entleerten Zuge nachschleifte. Den Schwanz zwischen die Beine kiff und schmeißt in einem Haderleise verschwunden.

Dortmund, 8. Aug. In der Baroper Weichschickungsangelegenheit ist der Väter Generalkamp von hier, wie die „Rh.-Westf. Zeitung“ berichtet, verhaftet worden. Der hiesigen Kommunalbehörde ist über den Umfang und die Herkunft der Weichmenge jetzt nichts weiter bekannt, als das, was Herne bisher gefast hat. Er erklärt, er habe im ganzen 128 Zentner ausländisches Mehl aus der Gegend von Gronau hier eingeführt und nach Barop weitergeschaffen lassen. Anhaltspunkte, ob diese Angaben richtig sind, haben sich bisher nicht ergeben. Die Verhaftung erfolgte, um einer Verdunkelung der Angelegenheit vorzubeugen.

Dortmund, 8. Aug. Wegen Mordverfuges, begangen an dem Hausbesitzer Peter Casan in Jörden, hatten sich die beiden russischen Arbeiter Gustav Jerko und Josef Dworek, 17 und 15 Jahre alt, vor der Strafkammer zu verantworten. Die beiden jungen Burschen, die in der Menage der „Wittor“ unter Casan zu arbeiten hatten, kamen dahin überein, den etwa 45 Jahre alten Mann, der ihnen unheimlich war, zu ermorden. In einer nahegelegenen Wirtshaus wurde der Plan überlegt, auf welche Weise sie ihr Vorhaben am sichersten ausführen könnten. Am 4. Mai, abends, begaben sich beide in das Zimmer des Casan, der schlafend in seinem Bette lag. Zuerst stürzte sich Jerko auf den schlafenden Menschen und verfehlte ihm mit einem schweren Hammer einige Schläge auf den Kopf und bearbeitete dann mit dem Hammer den Brustkorb des im Bette liegenden Casan, der schwer verletzt wurde. Auch Dworek, der bis dahin das kühne Vorhaben seines Arbeitsgenossen beobachtet hatte, stürzte sich ebenfalls auf das Opfer und verfehlte ihm einen Hammerschlag gegen den Schädel. Als sich infolge des Schreies des Schwerverletzten Leute bemerkbar machten, flüchtete Jerko durchs Fenster ins Freie, während Dworek sich beiseite schlich und so tat, als wenn er an dem Verbrechen ganz unbeteiligt sei. Auch Jerko fand sich wieder ein, leitete Samariterdienste, indem er den schwerverletzten Menschen vom Blute reinigte, bei dieser Gelegenheit aber die Geldbörse stahl, die Casan unter seinem Kopfkissen verborgen hatte. Casan wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo es der Kunst der Ärzte gelang, ihn am Leben zu erhalten. Inzwischen dürfte der arme Mensch, der sich auch jetzt noch im Krankenhaus befindet, von den Folgen seiner schweren Verletzungen kaum wieder völlig hergestellt werden. Mit Rücksicht auf die unerhörte Mordthat, die sich Jerko zuschulden kommen ließ, wurde die Sache wegen Mordverfuges und Diebstahls zu 6 Jahren 3 Monaten

Gefängnis, bezüglich des Dworek erkaufte das Gericht auf 3 Jahre Gefängnis.

Schwerte, 8. August. Eine Freundschaft ist der Familie S. Falke an der Bahnhofstraße zuteil geworden. Anfang Juli lief bei dem Vater die Nachricht vom Truppenverlust ein, daß der Sohn und Bruder bei den schweren Kämpfen an der Westfront den Heldentod fürs Vaterland gefunden sei. Jetzt nun erhält S. von dem Totgeglaubten einen Brief, in dem er ihm selbst mitteilt, daß er sich in englischer Gefangenschaft befindet und daß es ihm wohl ergehe.

Schwerte, 8. Aug. Einen tödlichen Unfall erlitt ein bei dem Brennereibesitzer Rothhoff beschäftigter englischer Kriegsgefangener. Derselbe war in der Scheune mit dem Abladen von Getreide beschäftigt. Hierbei stürzte er plötzlich von einem Strohhalm ab, fiel mit dem Kopf auf den Zementfußboden der Scheune auf und erlitt schwere Schädelverletzungen, die den Tod des Mannes herbeiführten.

Hagen, 8. Aug. Einen netten Schwindel hat sich hier der 22jährige Kaufmann Schüller aus Mülheim-Ruhr geleistet. Der Mann reist, das Eisenkreuz 1. Klasse zu Unrecht auf seinem Rock und im Knopfloch eine Ordensbandschleife, umher und hat auch hier einem Kohlenhändler 4000 bare Mark abgeschwindelt, die er als Anzahlung für mehrere sofort lieferbare Waggons Kohlen erhielt; natürlich verschwand er und von ihm und den Kohlen sah man nichts mehr.

Datteln, 8. Aug. (Pilsvergiftungen.) In fünf Familien der Rapener Kolonie erkrankten insgesamt 19 Personen infolge Pilsvergiftung. Bisher sind sechs Personen gestorben, und zwar die Witwe Stoh, deren Sohn und Enkel, sowie drei Kinder der Familie Böw im Alter von 4 bis 8 Jahren. Der Zustand der übrigen Erkrankten ist bedenklich. Wahrscheinlich handelt es sich um Vergiftung durch den Kollensblätterschwamm, der allzu häufig mit dem Champignon verwechselt wird.

Dorsten, 7. Aug. (Ein Einbrecher erschossen.) Im benachbarten Feldhausen wollten nachts zwei Diebe aus dem Anwesen des Pächters Kirchlich Ranndingen stehlen. Durch eine Klingelanlage aufmerksam gemacht, stellte der Besitzer die Diebe, gab einen Schuß ab und traf einen der Täter namens Treppelsohn aus Buerhaffel so unglücklich, daß dieser bereits auf dem Wege nach dem Krankenhaus in Kirchhellen an innerer Verletzung starb. Der Missetäter wurde dingfest gemacht.

**** Gefährliche, 8. Aug. Eine tolle „Einbrechergeheule“** hat sich nachts in einem Hause an der Dampfschiffbrücke zugetragen. Dort wurden die Hausbewohner durch Poltern und Schlagen an den Wänden in den unteren Räumen aus dem Schlaf geweckt, und der Hausbesitzer alarmierte durch einen Notruf den Polizeikommando. Die sofort zur Stelle war — der Jagdhund des Hausbesitzers, der sich an den Einmüchterspuren der Hausfrau gütlich getan hatte. In ein Gefäß hatte er den Kopf zu sehr hineingezwängt, er versuchte sich zu befreien, indem er den ihm angesetzten Maulkorb auf- und niederstieß. Da die Hausfrau gelacht oder gemeint hat über den Geistesfisch ihres Hundes, ist nicht bekannt geworden.

Horsfmar, 8. Aug. (Ein Bohnendieb angeschossen.) Der Landwirt Theodor Grundmann von hier überfiel in der Nacht gegen 2 1/2 Uhr zwei Personen in einem Bohnenfeld. Als ihm auf seinen Anruf mit einem Drohpf geantwortet wurde, gab er aus einem Jagdgewehr zwei Schüsse ab. Von einem derselben wurde einer der Täter so schwer verletzt, daß er sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Es wurde festgestellt, daß es sich um den Bergmann Franz Sohn von hier handelte. Der zweite Täter konnte nicht ermittelt werden, da Sohn nicht vernunftfähig ist. Beide Personen hatten bereits ein Quantum von 35 Pfund Bohnen abgeholt.

Essen, 6. Aug. (Die U-Boot: machen es!) Der Nationale Arbeiterverein Werk Krupp, Essen, hat vom Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Capelle folgende Drahtantwort

auf ein aus Anlaß der Ueberweisung von 3000 Mark an die U-Boot-Spende an ihn gerichtete Telegramm erhalten: „Ihre telegraphische Mitteilung vom 25. Juli betreffend Ueberweisung von 3000 Mark an die U-Boot-Spende als Ertrag des Soldaten-Abendbundes der Gefangenenabteilung „Leier und Schwert“ hat mich hoch erfreut. Die Unterseebote machen es! Das ist gewiß! Ich bitte um Befähigung an alle Beteiligten. Die Unterseebote des Reichstages ist benachrichtigt. v. Capelle.“

Essen, 8. August. (Verstümmelt.) Auf der Zeche „Oberhausen, Schacht III“ in Essen-Borbeck wurden am 4. August 5 bis 6 Vergleute verstümmelt. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Wie jetzt gelang es aber noch nicht, die Verstümmelten, die heute morgen noch Lebenszeichen gaben, zu retten. Man hofft, im Laufe des Nachmittags zu ihnen durchzudringen.

Elberfeld, 6. Aug. Eine Anzeige gegen städtische Beamte hat der Metzger Hoppe von hier bei der Staatsanwaltschaft eingereicht. Das Schreiben, das sicherlich zur Einleitung der erforderlichen Untersuchung Veranlassung gegeben haben dürfte, lautet: „Am Dienstag, den 19. Juni, hat die Stadtgemeinde Elberfeld im hiesigen Viehhof in- und ausländische Speck durcheinander zum Preise von 6,00 Mk. an die Metzger, die ihn am Mittwoch, den 20. d. Mts., zum Preise von 7 Mk. für das Pfund an die Bevölkerung abgeben, verkauft. Die beiden Sorten Speck hat die Stadtgemeinde natürlich getrennt bezogen und selbst mischen lassen. Hierdurch hat die Stadtgemeinde Elberfeld bezu. haben deren dafür verantwortlichen Beamten bewußt die bestehenden Kriegsvorbereitungen, die bei Strafe verboten: 1. inländisches Fleisch in demselben Raum mit ausländischem Fleisch zu verkaufen, und 2. den festgesetzten Höchstpreis für inländischen Speck zu überschreiten, verstoßen und erneut die Metzger angeklagt, sich ebenfalls gegen die Kriegsvorbereitungen zu verziehen. Hierdurch stelle ich Strafantrag gegen den oder die schuldigen, leicht zu ermittelnden Beamten.“ Man kann auf den Ausgang dieser Angelegenheit gespannt sein.

Wittenburg, 7. Aug. (Wegen Preiswunders verurteilt.) Die Zeche „Arenberg“ in Bottrop betraute den aus dem Felde zurückgekehrten Großhändler Hermann Stöck mit der Beschaffung von 100 Doppelzentnern Saateisen für ihre Arbeiter und überließ ihm dazu einen Saateisen. Stöck bezog die Erbsen von einer landwirtschaftlichen Genossenschaft, ohne sich die behördliche Erlaubnis zum Handel mit Saateisen zu beschaffen, zum Preise von 75 Mk. für den Doppelzentner und verkaufte sie an die Zeche mit 180 Mark den Doppelzentner. Der festgesetzte Höchstpreis für den erlaubten Handel betrug 85 Mk. Das Saateisenverurteilte den Angeklagten wegen Preiswunders und unerlaubten Handels mit Saateisen zu insgesamt 900 Mark Geldstrafe, oder für je 5 Mark 1 Tag Gefängnis, 9500 Mark Mehrerwerb, als ihm zustand, und dafür 900 Mark Geldstrafe.

Düsseldorf, 7. August. (Vernichtung der Kohlweilfänger.) Im Stadtgebiet Düsseldorf sind mit Hilfe des Sammelers der Schuljugend in 10 Tagen 829.570 Kohlweilfänger vernichtet worden. An Prämien sind dafür 8295,70 Mk. gezahlt worden.

Aus aller Welt.

— **Diebstähle in D-Zügen.** Die sächsische Eisenbahnverwaltung ließ wegen fortgesetzter Diebstähle sämtliche Ausstattungsgegenstände aus D-Zügen entfernen.

Deutscher Hausbesitzertag. (TU) Unter starker Beteiligung aus dem ganzen Reich trat Sonntag in Hannover der 35. Verbandstag des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands zusammen. Die gesellschaftlichen Maßnahmen zum Schutze des Hausbesitzers auf dem Gebiete des Hypothekensystems wurden als unzulänglich bezeichnet. Die Möglichkeit einer Einigung

fälliger Hypothekensystemen durch den Richter biete nicht die Sicherheit, um den Hausbesitzer zu erhalten. Ebenso ist ein gesetzlicher Auschluss der Rückforderung fälliger Hypothekensystemen während der Dauer des Krieges und für eine angemessene Frist nach dem Kriege zu erstreben. Zwangsversteigerungen sollen während des Krieges nach Möglichkeit nicht durchgeführt werden. Der Zuschlag zu einem Meistgebot, das hinter vier Fünfteln des für die Steuerbelastung zugrunde gelegten Wertes zurückbleibt, soll auf Antrag der nachstehenden Hypothekengläubiger und auch auf Antrag der Eigentümer verweigert werden können. Die Einrichtung der Schuldenzwangsverwaltung ist weiter auszubauen. Vorgelegten wird ferner die Gewährung zinsloser bzw. niedrig verzinslicher Tilgungsdarlehen seitens der öffentlichen Körperschaften oder die Umwandlung der Zinsrisikofälle in eine ungünstige Hypothek.

Geldinnen der Arbeit.

Die 21jährige Maria Durant arbeitet seit 1 1/2 Jahren in der Kalk- und Zementfabrik Ueberherrn (Kreis Saarlouis). Vor dem heißen Ofen hat sie trotz der unerträglichen Temperatur eine Arbeit geleistet, die das Ergebnis eines tüchtigen Mannes voll erreicht. Ihr wurde für ihre Treue und Ausdauer das Verdienstkreuz zuteil. — Ist das eine Vertreterin des schwachen Geschlechts? Eine, von denen Säger und Dichter sagen: „Gehet die Frauen, sie flechten und weben.“ Nein, Schiller hat andere im Auge. Über der große Umformer Krieg spricht und blickt in seiner eigenen Sprache. Sie bleiben zwar immer noch Frauen, auch im schmutzigen Arbeitskleid, aber die Energie einer solchen Frau ist fähig und ihre Ausdauer steht der des Mannes nicht nach.

— **Die Wucherer und die Hamster.** Das Kriegswunderamt und die Staatsanwaltschaft haben in der letzten Zeit eine ganz ansehnliche Reihe von rüchdichten und gewissenlosen Geschäftsinhabern zur Verurteilung gebracht, und die Gerichtsurteile lassen verdienstermaßen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Daß die Inhaber von Lagerschäften sich über alle notwendigen Bestimmungen dieser schweren Zeit hinwegsetzten, mit einer unerhörten Struppelhaftigkeit fortsetzten, ist und bleibt ein fast ungläubiges Staunen. Man darf wohl annehmen, daß die Steuerbehörden den Geschäftseinkommen dieser Leute ebenfalls ihr Augenmerk geschenkt haben, um festzustellen, ob die steuerliche Selbstbeurteilung damit stimmt.

— **150 000 Mark Geldstrafe.** Der Malzfabrikant Josef Ullmann aus Karlsruhe ist wegen verbotenen Malzhandels von der Staatsanwaltschaft in Würzburg zu 150 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

— **Glockenabsturz in Leipzig.** Als die große Glocke der Nikolaikirche zum Zwecke der Entschmelzung herabgelassen werden sollte, riß das Seil und die Glocke stürzte herab, einen tiefen Trichter in das Straßenpflaster grabend. Durch Abwehrungsmaßnahmen war dafür gesorgt, daß niemand zu Schaden kam. Welche vortreffliche Arbeit einst der alte Glockengießer geleistet hat, zeigt der Umstand, daß die Glocke unberührt geblieben ist.

— **Ein aufsehenerregendes Döberbacher** — **Ergebnis** hatte die vom Pächter des Stadtkinos Sambach angelegte Versteigerung des Obstbestandes der Obstanlage des Gutes, der im vorigen Jahre für 900 Mk. an einen Einwohner in Mülhausen verkauft worden ist. Wie die Mülhäuser Zeitungen melden, wurde in diesem Jahre das Höchstgebot von 10 000 Mark und 500 Mk. Versteigerungsgeld vom Besitzer der Hoforditorie Josef Roth in Erfurt abgegeben. Der diesjährige Ertrag ist nicht einmal übermäßig reich. Die Stadt Mülhausen ist Besitzerin des Gutes. Sie erhält 900 Mk. jährliche Pacht für das Gesamtgut. Schon allein aus dem Obst hat also der Pächter 10 000 Mk. verdient.

— **Ein unwürdiger Bürgermeister.** Der Bürgermeister Plebka von Tondern wurde vom Amte suspendiert, weil er sich des Vertrauens der Bürgerschaft unwürdig erwies und der Durchführung der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen hinderlich gewesen ist. Das Disziplinungsverfahren mit dem Ziele der Amtsentsetzung ist eingeleitet.

„Gibt es nichts, was Sie hinausruft in die Welt, fort aus Treuenfels?“ fragte er erregt.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nichts — gar nichts.“ Solange mich Gilda braucht, bleibe ich gern.

„Und wenn Sie meine Tochter immer braucht?“

„Es gäbe nichts Lieberes für mich!“

„Wirklich nicht? Möchten Sie immer in dem stillen Treuenfels bleiben?“

„Ich möchte keinen Platz auf der Welt, wo ich lieber wäre als hier.“

„In der Einsamkeit meines Schlosses?“

„Bei meiner lieben, kleinen Gilda, die ich liebe und die mich liebt. Es gibt keinen schöneren Ort für mich.“

„Ist das wahr?“

„Groß und ernst sah sie ihm an.“

„Sonn spräche ich es nicht aus.“

„Und wenn ich Sie nun beim Wort nehme und Sie binde auf lange, lange Zeit? Wenn ich einen Vertrag mit Ihnen abschließen würde?“

Sie strich sich aufmunternd das Haar aus der Stirn.

Es bedarf keines Vertrages, Herr Graf. Heiß und rasch ging ihm das Blut durch die Adern. Ah, jetzt ein freier, unbeschränkter Mann sein, der dieses hohe, lebensfrohe Geschöpf auf Lebenszeit an sich binden dürfte — welch ein Glück mußte das sein.

Die Erregung ließ ihn verjähnen. Er wandte sich plötzlich ab und ging davon, weil er fürchtete, seine Fassung zu verlieren. Griseldis sah ihm nach. Aber Gilda ließ ihn nicht Zeit, ihren Gedanken nachzuhängen. Sie forderte ihr Recht.

Gleich darauf trafen sie am Teich wieder mit Graf Harro zusammen. Er war wieder ganz ruhig.

Aber die Komtesse schien wieder sehr nervös und ungleichmäßig. Und als der Graf gleich darauf mit Griseldis und Gilda aufbrach, um in den Riesen hinüberzugehen, da blieb die Komtesse wie erstarrt sitzen und sah den drei Menschen mit einem unbegreiflichen Blick nach. Das war ein Blick, wie er aus den Augen von Verdamnten bricht.

(Fortsetzung folgt.)

Griseldis.

Roman von H. Courtes-Mahler.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(48. Fortsetzung.)

Griseldis' Augen strahlten auf. Der Baron sah verwundert in ihr schönes Gesicht.

„Wie danke ich Ihnen, Herr Baron, und auch dir, Tilly. Glauben Sie mir, Sie tun ein gutes, edles Werk.“

Baron Dalheim lächelte.

„Und Sie, mein gnädiges Fräulein? Ihr Verdienst ist doch viel größer. Ich werde Graf Treuenfels sagen, wie tapfer Sie für ihn eingetreten sind.“

Griseldis hob erschrocken die Hände.

„Nein, bitte, sagen Sie ihm nichts davon, daß ich mit Ihnen gesprochen habe. Er würde sich vielleicht als einen unbedeutenden Eingriff ansehen, und Ihr Kommen würde nur halb den Wert für ihn haben. Bitte, lassen Sie ihm den Glauben, daß Sie selbst den Weg zu ihm gefunden haben, daß Ihr Herz Sie dazu getrieben hat. Das wird ihn viel mehr freuen.“

Der Baron verneigte sich.

„Nun, wie Sie wünschen, mein gnädiges Fräulein. Ich werde also über unser heutiges Zusammenreffen schweigen. Aber, falls wir uns in seiner Gegenwart begegnen sollten, wie motiviere ich da unsere Bekanntschaft?“

Ein leichtes Schelmglücken huschte über ihr Gesicht.

„Ich würde mich freuen, morgen in Treuenfels Ihre Bekanntschaft zu machen. Aber vielleicht begegnen wir uns gar nicht. Deshalb will ich Ihnen gleich jetzt noch einmal herzlich danken.“

„Es braucht keinen Dank. Bitte, beschämen Sie mich nicht.“

„Und wann sehe ich dich wieder, Seldis?“ fragte Tilly.

Griseldis sagte ihre Hand.

„Das weiß ich noch nicht, Tilly. Treffe ich mit dem Herrn Baron in Treuenfels zusammen, so wird es wohl eine Gelegenheit geben, auf dich die Rede zu bringen, und ich werde dann um Urlaub bitten, um dich besuchen zu können, wenn es dir recht ist.“

„Daran darfst du nicht zweifeln, Seldis.“

„Ich möchte auch deinen Eltern und Tilly guten Tag sagen. Sollte ich aber nicht mit deinem Verlobten zusammentreffen, dann schreibst du mir vielleicht ein Briefchen, in dem du mich um deinen Besuch bittest. Du kannst dann gleich die Zeit bestimmen, das heißt, ich setze voraus, daß mein Besuch in Dalheim gestattet wird. Vielleicht ist es der Frau Baronin Dalheim nicht angenehm, daß du mit der Erzieherin der kleinen Komtesse Treuenfels verkehrest.“

Tilly klopfte ihr leicht an die Stirn.

„Schätzchen, was denkst du dir?“

„Nun ja, Tilly, du bist doch in Dalheim auch nur zu Gast.“

„D, bitte sehr, mein gnädiges Fräulein, Tilly ist bereits die Herrin meines Hauses, wie sie die meines Herrgotts ist.“ warf der Baron ein. „Und auch ich hoffe, Sie recht bald in Dalheim begrüßen zu können.“

Das Brautpaar verabschiedete sich nun von Griseldis. Diese sah bestürzt auf ihre Uhr. Es war sehr spät geworden, und sie mußte ihre Rückkehr beschleunigen. Mit flüchtigen Schritten eilte sie heimwärts, und die Pässe waren ihr leicht wie das Fedr. Sie war so glücklich, daß sie dem geliebten Mann in aller Stille und Heimlichkeit einen Brief hatte schreiben können. Und sie freute sich auf das Kommen des Barons wie ein Kind auf Weihnachten.

Gilda war schon nach und von Komtesse Beate angeliebt worden. Als Griseldis ihrem Vater, fand sie das Kind in Gesellschaft ihres Vaters. Sie entschuldigte sich, noch etwas atemlos vom schnellen Lauf.

„Ich hatte meinen Spaziergang ein wenig zu weit ausgedehnt und konnte leider nicht zur rechten Zeit zurück sein.“ sagte sie.

Der Graf lächelte.

„Und in Ihrem Pflichter haben Sie sich atemlos gelaufen. Müde das sein?“

Griseldis atmete tief auf.

„Ich weiß doch, daß Henriette fest schläft, und daß Gilda sich nicht gern von jemand anders antreiben läßt.“

„Ja, Sie haben sie sehr verstanden und sich

damit unnötig festgebunden und allerlei Mühsal ausgelassen.“

Griseldis umschlang Gilda mit beiden Armen.

„D, die liebe Wähls! Wenn ich in meinem Leben keine andere zu fragen hätte, wäre ich beneidenswert.“ sagte sie.

„Du bleibst ständlich lange, Griseldis: Wir wollen doch auf den Turm.“ sagte Gilda, sich an sie schlingend.

„Dazu ist ja noch immer Zeit, Gilda.“

„Hast du auch kein Stöpsel mehr?“

„Nein, das habe ich im Walde gelassen.“

„Ich schlage vor, wir nehmen nun schnell den See ein und steigen dann auf den Turm, Fräulein von Monach. Denn Sie wollen doch sicher bei Tageslicht noch die Zimmer meiner Frau besichtigen. Ich kann mich ja denken, wie Sie darauf brennen, diese Zimmer mit Ihrem Traumbild zu vergleichen.“ sagte der Graf mit lesem, gutmütigem Spott.

Griseldis sah mit einem Schelmglücken, strahlenden Ausdruck in sein Gesicht, daß ihm ganz warm ums Herz wurde.

„Ich glaube, Sie machen sich über mich lustig, Herr Graf. Aber ich habe nichts dagegen, wenn es Ihnen nur ein wenig Vergnügen bereitet.“

Er sah auf sie herab.

„Wie freundlich Sie immer um mich besorgt sind.“

Sie lachte froh, im Bewußtsein, daß sie diese Anerkennung heute rechtlich verdient hatte. „Ein Arzt muß immer auf das Wohl seiner Patienten bedacht sein. Und ich will doch meinen Patienten als Arzt nicht verfehlen.“

Seine Augen gingen an ihrem Gesicht.

„Ich werde Sie auch dieses Abends nicht entlassen, wenn Sie es nicht freiwillig niederlegen.“

„D, das wird nie geschehen.“

Er atmete tief auf, und ein Schatten flog über sein Gesicht.

„Eines Tages werden Sie es vielleicht doch tun.“

„Freiwillig gewiß nicht.“

„Wenn Sie einmal Treuenfels verlassen.“

„Warum sollte ich das, wenn ich nicht fortgeschickt werde?“

Westfalen u. Rheinland.

Eine Kundgebung von Bergleuten im Ruhrrevier.

Kamen, 9. Aug. Zur Verteidigung unsers Landes gegen fremde Eroberungspläne hat sich auch eine von der freien Gewerkschaft der Bergarbeiter am Sonntag in Essen einberufene, von mehreren tausend Bergleuten besuchte Versammlung bekannt. Auch Vertreter von Behörden nahmen an dieser Kundgebung teil; vom Stadtkreis Essen der Beigeordnete Rath und vom Landkreis Essen der Landrat Dr. Brandt. In seinem Bericht über Kohlenförderung, Lohn- und Ernährungsfragen entwickelte der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Hue folgende Gedanken:

Die Kohlenförderung hängt eng zusammen mit der Landesverteidigung, den Rüstungsarbeiten, den übrigen Gewerben und der notwendigen Hausbrandversorgung. Die Bergarbeiter, gleichviel welcher Partei sie angehören, wissen, daß in dem Kampfe gegen die uns gegenüberstehende Uebermacht alle Kräfte angespannt werden müssen, um unsere Position zu behaupten. Die Erklärungen, die in den letzten Wochen aus Paris zu uns gekommen sind, lassen wenig Hoffnung, daß wir noch in diesem Jahre zu einem Frieden kommen. Nun haben die Bergarbeiterverbände die Bergarbeiter immer aufgefodert, trotz Entbehrungen die Kohlenförderung auf der Höhe zu halten. Gerade das Bewußtsein, daß wir in einem Verteidigungskampfe stehen, hat die Bergarbeiter zu den größten Anstrengungen angeporrt. Im Jahre 1913 betrug bei der vollständigen Belegschaft unter den Friedensverhältnissen die höchste Zahl der auf einen Arbeiter fallenden Schichten im Ruhrgebiet 327, im Jahre 1916 dagegen 343. Darum kann man gegen die Bergarbeiter nicht den leichten Vorwurf erheben, daß sie in schwerer Zeit ihre Pflicht gegen das Vaterland nicht erfüllt hätten. Ueberprüften sollen aber freiwillig, ohne jeden Zwang verfahren werden, und nicht zur Erhöhung des Lohnes, sondern zur Erhöhung der Förderung. Der Lohn soll so beschaffen sein, daß der Arbeiter mit seiner Familie auch ohne Ueberprüfungen auskommen kann. In allen Fällen der Arbeitsregelung ließe sich aber noch weit mehr erreichen, wenn die Werksleitungen und die Verbände der Werksbesitzer sich dazu verstehen könnten, mit den Arbeiterverbänden zu verhandeln. Würden die sonst so klugen Werksbesitzer das tun, so wäre es zu keiner einzigen Schwierigkeit gekommen und viele zehntausende Tonnen Kohlen wären mehr gefördert worden. Die Kohlenförderung muß aufrechterhalten werden, wir müssen sie, soviel wie möglich, noch steigern. Das ist eine absolute Notwendigkeit für die Landesverteidigung und alle Gewerbe. Auch haben die Bergarbeiter die Pflicht, im Interesse der Allgemeinheit und ihrer Volksgenossen dafür zu sorgen, daß im kommenden Winter kein Mangel an Heizung eintritt. Die erste Vorbedingung zur Erhöhung der Kohlenförderung ist aber eine entsprechende Regelung der Ernährungs- und Lohnverhältnisse. Wenn es uns in diesem Jahre nicht gelingt, rechtzeitig und ausreichend Kartoffeln einzuführen, werden sich die Vorgänge aus dem letzten Frühjahr im Frühjahr 1918 wiederholen, und von einer Aufrechterhaltung der Kohlenförderung wird dann keine Rede sein können. Der Krieg, den wir jetzt führen, wird auch auf wirtschaftlichem Gebiete im Inland ausgefo-

ren. Wird dann nicht für Besserung in den Ernährungsverhältnissen und für Kartoffeln gesorgt, dann würden unsere Feinde draußen triumphieren. Ich bitte die Behörden, in Berlin dafür einzutreten und nicht nachzulassen, damit im Herbst die nötige Menge Kartoffeln, und zwar 10 Pfund pro Kopf und Woche, in das Industriegebiet geliefert wird. Verhandlungen mit den städtischen Behörden und dem Landratsamt haben uns überzeugt, daß diese Herren alles, was in ihren Kräften steht, tun, um die jetzigen Schwierigkeiten herabzumindern. Wir haben keinen Anlaß, ungerecht gegen einzelne Personen oder Behörden zu sein. Die Ausbeutung des ganzen Volkes, besonders der Industriearbeiter und der Beamten mit geringeren Gehältern, ist der Ausfluß des kapitalistischen Systems, aber nicht die Schuld einer einzelnen Person oder einer besonderen Behörde. Wir haben dieselbe Erscheinung auch in Frankreich, in Italien und in England. Diese Ausbeutung ist international. Dieses System, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, bringt uns die Widernisse des Krieges, und durch dieses System selbst ist auch dieser Krieg über die Menschheit gekommen. Wenn die Zeiten kommen, wo der Krieg wieder schweigt, werden die Bergarbeiter ihre während des Krieges gesammelten Erfahrungen nicht vergessen. Die Löhne der Bergarbeiter haben nicht eine gleiche oder ähnliche Erhöhung wie die Lebensmittelpreise erfahren. Wenn der Lohn der Hauer, der bestbezahlten Arbeiter der ersten Lohnklasse, 10,50 Mk. für die Schicht, wie ihn die Schlichtungsausschüsse für richtig anerkannt haben, beträgt, so ist dies seit Beginn des Krieges eine Erhöhung um 50 Prozent, während die Preise für den Lebensunterhalt um einen weit höheren Prozentsatz gestiegen sind. Es kommt nicht darauf an, daß die Werksbesitzer große Gewinne erzielen, sondern darauf, daß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter erhalten bleibt und die Kohlenförderung nicht leidet. Die Bergarbeiter sind bereit, im Interesse des Vaterlandes die Kohlenförderung aufrechtzuerhalten und zu erhöhen; nur soll man ihnen in den Ernährungs- und Lohnverhältnissen entgegenkommen und ihnen auch das Recht geben, als freie Staatsbürger sich betätigen zu dürfen, damit das Wort wahr werde: Vaterland, dein ärmster Sohn ist auch dein getreuester! In dieser Zeit tut Einigkeit not. In diesem Zeichen werden wir siegen!

In einer Entschließung wurden die Hauptpunkte des Berichts zusammengefaßt. In der Aussprache forderte auch ein Vertreter des christlichen Bergarbeiterverbandes die Anerkennung der Verbände der Bergarbeiter und schloß sich dem Vortragsredner an. Die beiden genannten Vertreter der Behörden zollten den Leistungen der Bergarbeiter volle Anerkennung und gaben über unsere Ernährungsverhältnisse wertvolle belehrende Aufschlüsse.

Kamen, 9. Aug. (Berichtednes.) Auf den Krieg zurückzuführender völliger Mangel der Kohlen, deren ein Fabrikant zur Herstellung einer von ihm verkauften Ware bedarf, bedeutet für ihn natürlich Unmöglichkeit der Erfüllung seiner vertraglichen Lieferungsverpflichtung im Sinne des Gesetzes und entbindet ihn vom Vertrage. Es ist ihm in der Regel auch nicht zu zumuten, daß er, um seine Lieferpflicht erfüllen zu können, zur Herstellung der Ware einen (noch zu habenden) Rohstoff an anderer Art als den bisher verwendeten benutzen muß, wenn dies nur unter Anwendung einer nicht üblichen,

Besondere Kosten verursachenden Arbeitsweise geschehen könnte.

Der Geschäftsbericht der hiesigen Sparkasse hatte für das 1. Halbjahr 1917 folgendes Ergebnis: Die Einnahme betrug 6 857 582,30 Mk., die Ausgabe 6 796 454,36 Mk., der Bestand 61 027,94 Mk. Die Einnahmen betrugen 2 950 520,72 Mk., die Auszahlungen von Einlagen 2 473 661,26 Mk. Ausgeliehen wurden 1 648 698,85 Mk. An Zinsen wurden eingenommen 220 210,36 Mk., dagegen ausgezahlt 2884,24 Mk. Die durch Kriegsanleihen aufgenommenen Lombard-Darlehen betrugen 2 498 942,24 Mk., auf dieselben wurden zurückgezahlt 1 645 547,40 Mk. Die sonstigen Einnahmen betrugen 181 678,98 Mk. Das Ergebnis kann nur als äußerst günstig bezeichnet werden. Die Einlagen werden mit 4% täglich verzinst. Durch die bestehenden Verbindungen ist die Sparkasse in der Lage, allen Anforderungen jederzeit gerecht zu werden.

Der Regierungspräsident hat angeordnet, daß, wenn an den Kartoffeln oder an den Stauden warzenartige Wucherungen gefunden werden, so daß der Verdacht einer Erkrankung an Kartoffelkrebs vorliegt, der zuständigen Ortspolizeibehörde oder dem Gemeindevorsteher sofort Anzeige zu erstatten ist. Die Ortspolizeibehörde hat dann den Tatbestand festzustellen und dem Landrat unter Beifügung von Proben Mitteilung zu machen. Die auf solchen Grundstücken gezüchteten Kartoffeln dürfen nicht als Bilanzartikeln verwendet werden, nicht verkauft und nicht veräußert werden.

(Strafbarer Handel mit Saatgut von Hülsenfrüchten.) Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit werden noch ständig in großen Mengen Saaterbsen und Saatschoten gehandelt. In den weitaus meisten Fällen werden diese Saathülsenfrüchte von Schleichhändlern aufgekauft, die sie zu Wucherpreisen als Speiseware weiter veräußern; denn es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß Erbsen und Bohnen, die erst jetzt ausgefällt werden, noch zur Reife gelangen. Vor der Beteiligung an einem derartigen Handel kann nur dringend gewarnt werden. Nach der Hülsenfruchtverordnung vom 26. August 1916, die bis zum 15. August d. Js. in Kraft bleibt, ist der Handel mit Hülsenfrucht Saatgut aller Art vom 31. Mai 1917 ab verboten und strafbar. Die aus der diesjährigen Ernte stammende Saatware ist für den Kommunalverband beschlagnahmt und darf nach der Verordnung vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 609) nur an die Reichsgerechtsstelle abgegeben werden.

Hamm, 9. August. Oberbürgermeister Mathoei konnte auf eine 25jährige Amtstätigkeit als Bürgermeister der Stadt Hamm zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden ihm von den städtischen und staatlichen Behörden und von der Bürgerschaft zahlreiche Ehrungen dargebracht. Magistrat und Stadtverordneten haben beschlossen, zum Andenken an die besonderen Verdienste des Oberbürgermeisters um das Zustandekommen der Ringanlage, dem die Hindenburgstraße in den Kaiser-Wilhelm-Ring einmündet, den Namen „Richard Mathoei-Platz“ zu geben. Eine Adresse der städtischen Beamenschaft enthält zahlreiche künstlerische Photographien, die den großen Aufschwung der Städte auf städtebaulichem verkehrswirtschaftlichem Gebiet usw. veranschaulichen.

Terne, 9. Aug. (Sammlung von Kohlewaislingen.) Die Kinder der dritten Klasse der Hindenburgschule sammelten in einer Woche rund 10 000 Kohlewaislingen. Der Eifer der Kinder war so groß, daß an einem Tage in

den zwei Mittagsstunden sogar 2300 eingebracht wurden.

Alfa, 8. Aug. Eine Frau, die weniger Gatten als „Vaterlandsliebe“ zu haben scheint, schrieb an einen Zeitungsredakteur einen Brief, in welchem sie bat, ihren Mann einzuziehen. Um ihrer dringenden Bitte ein besonders wohlgeordnetes Ohr zu leihen, fügte sie einen Zwanzigmarsch ein. Der Redakteur war dafür nicht zugänglich, schritt vielmehr zur Anzeige und erreichte, daß die unglückliche Frau vom Kölner Schöffengericht mit 20 Mk. Geldstrafe bedacht wurde.

Aus aller Welt.

250 000 Anzüge für die Reichsbekleidungsstelle.

Nachdem die Reichsbekleidungsstelle schon vor einiger Zeit dem Arbeitgeberverband der Herren- und Anabenkleiderfabrikanten Deutschlands, Eiß Berlin, 125 000 Herrenanzüge in Auftrag gegeben hat, hat sie jetzt einen neuen Auftrag auf Anzüge in Höhe von 250 000 Stück erteilt, der diesmal dem Maßschneidergewerbe zugute kommt. Es handelt sich hier um Anzüge für die aus dem Felde heimkehrenden Krieger. Den Auftrag hat die Zentraleinlaufsstelle deutscher Schneider-Rohstoff-Gesellschaften erhalten, die bereits die weitere Erledigung einem Ausschuss übertragen hat, für den folgende vier Organisationen einen Vertreter ernannt haben: der Handels- und Gewerbetag, Hannover, der Bund deutscher Schneiderinnen, Magdeburg, die Zentraleinlaufsstelle der deutschen Schneider-Rohstoff-Gesellschaften, Berlin, die Zentraleinlaufsstelle deutscher Schneider-Rohstoff-Gesellschaften, Berlin. Die Stoffe und Zutaten liefert die Reichsbekleidungsstelle. Die preisliche Zentraleinlaufsstelle stellt der Zentraleinlaufsstelle für die Beschaffung der Löhne erforderlichen sehr erheblichen Geldbeträge zur Verfügung.

— Elefantentrain in Breslau. Der 30 Jahre alte indische Elefant, der seit 23 Jahren eine Herde des Breslauer zoologischen Gartens bildete, verlegte sich durch einen Sturz so schwer, daß er erschossen werden mußte. Das Fleisch gelangte marzipanfrei zum Verkauf.

Konzert, Theater etc.

Gutenungen aus Interessentenkreisen. Dortmund, 9. Aug. (Kriegsausstellung Dortmund 1917.) Die den weiten Ecken des Friedensbaums füllende Kriegsausstellung erfreute sich bereits in der ersten Woche ihrer Dauer trotz des wenig günstigen Wetters eines starken Besuchs, der einesteils auf ein allgemeines Interesse an der Ausstellung, andernteils auf eine ebenso allgemein vorhandene Befriedigung von dem Inhalt der Ausstellung schließen läßt. Die Besucherzahl wurde in voriger Woche durch die Schüler der höheren Lehranstalten verstärkt, die ausnahmslos sich in der Ausstellung einfanden und mit Aufmerksamkeits- und Wissensdurst die so vielseitig ausgestellten Gegenstände betrachteten und sich von kundigen Führern erklären ließen. Nur luden in der Ferienzeit die guten Konzerte, die zunächst an Sonntagen, Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen stattfinden, die Dortmund- und ihre Nachbarn von nah und fern in Scharen zur Ausstellung. Am Sonntag war der Besuch besonders stark, jedoch zeitweilig ein arges Gedränge herrschte. Nur gut, daß der den Ausstellungsbesuchern unentgeltlich gestattete Eintritt in den Vergnügungspark des Friedensbaums die nötige Entpannung herbeiführte. Freutlich für die Leitung der Ausstellung waren die anerkennenden Worte, zu denen sich viele Besucher im Hinblick auf die mit Mühe und Sorgfalt aufgebauten sehenswerten Ausstellungsräume veranlaßt fühlten.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Belagerungszustandsgesetzes vom 4. Juni 1851 verbiete ich hiermit im Interesse der öffentlichen Sicherheit, den von den Polizeibehörden erlassenen oder zu erlassenden Verboten, die Feldmarken oder Teile derselben bei Tag oder Nacht zu betreten, auch wenn jene über meine Verordnung vom 20. Juni 1917 — Abt. I d Nr. 4314 — hinausgehen, zuwiderzuhandeln.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Münster, den 28. Juli 1917.

Stellvtr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der Kommandierende General:

Fehr. von Gahl, General der Infanterie.

Abt. I d Nr. 5223.

1900

Veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß sämtlichen Personen also auch den Eigentümern, Nutznießern usw. das Betreten der bestellten Acker und Gärten in den Feldmarken in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens hiermit unterlagt wird und Uebertretungen auf Grund der vorstehenden Bekanntmachung zur strafrechtlichen Verfolgung gebracht werden.

Kamen, den 6. August 1917.

Die Polizeiverwaltung. J. B.: Moennighoff, Stadtrat.

Suche eine ältere alleinist.

Frau, die meinen Haushalt u. 3 Kinder versorgt. 1897 **Frau Widera,** Rottstraße 24.

Junger, kräftiges

Mädchen 16 Jahre, sucht Stelle, am liebsten beim Landwirt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 1891

Kurgarten Königsborn.

Freitag den 10. August, 8 1/2 Uhr bei gutem Wetter

Abendkonzert.

— Eintritt für die Person 50 Pfg. — Kur- und Kurgartenkarten haben Gültigkeit.

1904 Die Badeverwaltung.

Lebensmittel-Verteilung im Amte Peltum.

Zu der Woche vom 6. August bis 12. August 1917 werden verteilt: Auf Lebensmittel-Bezugsabschnitt Nr. 20: 100 Gramm Nahrungsmittel, 150 Gramm Margarine; auf Eierkarte Nr. 13: ein Ei, jedoch nur in den Eierverkaufsstellen für die Gemeinden Altenbögge, Bergkamen, Bönen, Heil, Herzingen, Nordbögge, Overberge und Lerdorf.

Bis Samstag, den 11. August, sind in den Geschäften abzugeben: Die Bezugsabschnitte Nr. 1 der Lebensmittelbezugskarte. Die Geschäfte haben diese gesammelten Abschnitte und die Quittungsabschnitte Nr. 20 der Lebensmittelbezugskarte, sowie die Eierkartenabschnitte Nr. 13 — letztere nur von den Verkaufsstellen, die nach obiger Bekanntmachung Eier zum Verkauf bringen dürfen — bis Montag, den 13. August, vormittags 10 Uhr, spätestens, auf dem Amte Peltum abzugeben.

Peltum, den 7. August 1917.

Der Amtmann: Grube.

Feldpostkartons

in verschiedenen Größen und Ausführungen. : : :

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschusse gefallen, gestern Abend 8 1/2 Uhr nach öfterem Empfang der heiligen Sterbesakramente meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Stiefvater, Bruder, Schwager und Onkel, den Maurer

Franz Beckmann

im Alter von 50 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Beckmann
geb. Angstmann

nebst Kindern u. Verwandten.

Kamen, Haan, Overberge, Westick, Südkamen, russische Gefangenschaft, östlicher und westlicher Kriegsschauplatz, den 8. Aug. 1917.

Die Beerdigung finden am Freitag, den 10. August, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Kirchstr. 11, aus statt. 1905

Zu verkaufen



Belg. Riesenkaninchen

von bester Abstammung, kleine und große, verkauft
Vielgang, Methler.



Wohnhaus mit Hintergebäude

mit günstigen Bedingungen billig zu verkaufen.

Näheres 1890
L. Combrink,
Bahnhofstraße 34.

Ein großer neuer

Handkistenwagen

Handarbeit, 20 Zentner Tragkraft u. ein kleinerer zu verkaufen. 1902

Wenzel,
Bergkamen, Büscherstr. 245.

Kriegs-Postkarten

vorrätig in der Buchhlg. der Kamener Zeitung.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Belagerungszustandsgesetzes vom 4. Juni 1851 verbiete ich hiermit im Interesse der öffentlichen Sicherheit, den von den Polizeibehörden erlassenen oder zu erlassenden Verboten, die Feldmarken oder Teile derselben bei Tag oder Nacht zu betreten, auch wenn jene über meine Verordnung vom 20. Juni 1917 — Abt. I d Nr. 4314 — hinausgehen, zuwiderzuhandeln.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Münster, den 28. Juli 1917.

Stellvtr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der Kommandierende General:

Fehr. von Gahl, General der Infanterie.

Abt. I d Nr. 5223. 1900

Veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß sämtlichen Personen also auch den Eigentümern, Nutznießern usw. das Betreten der bestellten Acker und Gärten in den Feldmarken in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens hiermit unterlagt wird und Uebertretungen auf Grund der vorstehenden Bekanntmachung zur strafrechtlichen Verfolgung gebracht werden.

Kamen, den 6. August 1917.

Die Polizeiverwaltung. J. B.: Moennighoff, Stadtrat.

Suche eine ältere alleinist.

Frau, die meinen Haushalt u. 3 Kinder versorgt. 1897 **Frau Widera,** Rottstraße 24.

Junger, kräftiges

Mädchen 16 Jahre, sucht Stelle, am liebsten beim Landwirt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 1891

Kurgarten Königsborn.

Freitag den 10. August, 8 1/2 Uhr bei gutem Wetter

Abendkonzert.

— Eintritt für die Person 50 Pfg. — Kur- und Kurgartenkarten haben Gültigkeit.

1904 Die Badeverwaltung.

Lebensmittel-Verteilung im Amte Peltum.

Zu der Woche vom 6. August bis 12. August 1917 werden verteilt: Auf Lebensmittel-Bezugsabschnitt Nr. 20: 100 Gramm Nahrungsmittel, 150 Gramm Margarine; auf Eierkarte Nr. 13: ein Ei, jedoch nur in den Eierverkaufsstellen für die Gemeinden Altenbögge, Bergkamen, Bönen, Heil, Herzingen, Nordbögge, Overberge und Lerdorf.

Bis Samstag, den 11. August, sind in den Geschäften abzugeben: Die Bezugsabschnitte Nr. 1 der Lebensmittelbezugskarte. Die Geschäfte haben diese gesammelten Abschnitte und die Quittungsabschnitte Nr. 20 der Lebensmittelbezugskarte, sowie die Eierkartenabschnitte Nr. 13 — letztere nur von den Verkaufsstellen, die nach obiger Bekanntmachung Eier zum Verkauf bringen dürfen — bis Montag, den 13. August, vormittags 10 Uhr, spätestens, auf dem Amte Peltum abzugeben.

Peltum, den 7. August 1917.

Der Amtmann: Grube.

Feldpostkartons

in verschiedenen Größen und Ausführungen. : : :

Buchhandlung der Kamener Zeitung.